

REINER EICHENBERGER ÜBER DIE EIDGENÖSSISCHEN WAHLEN

# Zu viele kantonale Beutejäger

**S**teigende Abgabenlast, schleichende Zentralisierung, schwache Führung, übertriebener Kantonlig-eist: Wer beklagt das nicht! Dabei liesse sich alles ändern. Aber nicht bei den laufenden Wahlen. Vielmehr müssen die politischen Spielregeln optimiert werden. Denn die Schweiz leidet an einer föderalistischen Fehlkonstruktion.

Richtiger Föderalismus heisst starke Gebietskörperschaften unter einem starken Bundesdach. Letzteres aber fehlt der Schweiz. Zwar wird in Bern viel legifert, reguliert und spendiert. Aber die Volksvertreter haben keine wirksamen Anreize, im Interesse der Bevölkerung der ganzen Schweiz zu handeln.

Das ist natürlich vor allem beim Nationalrat ein Problem. Zwar geht alles demokratisch zu und her, und der Wettbewerb um Wählerstim-

men bringt die Volksvertreter dazu, einigermassen im Sinne der Bürger ihrer Wahlkreise zu politisieren. Da aber die Wahlkreise zumeist die Kantone sind, müssen auch Nationalräte und Nationalrätinnen kantonale Interessen vertreten, nicht das Wohl aller Schweizer. Zwar führt der Verteilungskampf zwischen diesen «kantonalen Beutejägern» zu einem gewissen regionalen Ausgleich. Hingegen lohnt es sich für sie nur wenig, über kluge Lösungen für die Schweiz insgesamt nachzudenken.

Mit Blick auf die Wahlen ist es für sie immer besser, ihre knappe Zeit für Kantonsinteressen einzusetzen. Deshalb kämpfen nur wenige für allgemeine Sparsamkeit, aber viele für neue Projekte und Gesetze, die ihren eigenen Kantonen besonders nützen. Somit wachsen die Ausgaben und die Regulierungsdichte in Bundesbern, gerade weil

die nationalen Institutionen schwach und der Kantönlig-eist stark sind.

Das alles bedeutet natürlich nicht, dass im Wahlkampf nationale Fragen nicht thematisiert werden. Schliesslich hat die nationale

*Wir leiden unter der föderalistischen Fehlkonstruktion.*

Politik grosse Auswirkungen auf kantonale Interessen. Auf nationale Probleme wird aber vorwiegend mit ideologischen Positionen und Schlagworten gezielt. Denn abstrakte nationale Lippenbekenntnisse laufen konkreten kantonalen Anliegen nicht zuwider und ihre Formulierung nimmt kaum knap-

pe Ressourcen in Anspruch, die dann auf der Beutejagd fehlen.

Unter den Nachteilen der föderalistischen Fehlkonstruktion leiden alle Schweizer, ganz besonders aber die Bürger grosser Kantone. Beutejagd lohnt sich nämlich vor allem für Vertreter kleiner Kantone mit wenigen Nationalratssitzen. Denn sie müssen einen grossen Stimmenanteil gewinnen und deshalb einen möglichst grossen Anteil der Wähler zufrieden stellen, was mit einer grossen Berner Beute viel leichter fällt. In grossen Kantonen mit vielen Sitzen haben hingegen auch Politiker Chancen, die sich auf Anliegen von Minderheiten und weniger auf kantonale Beutejagd spezialisieren. Deshalb werden die Interessen der grossen Kantone weniger effektiv vertreten.

Das Reformrezept liegt auf der Hand. Der Nationalrat sollte in einem gesamtschweizerischen Wahl-

kreis gewählt werden. Damit hätten die Kandidaten starke Anreize, Lösungen zu erarbeiten und zu vertreten, die der Schweiz als Ganzes und nicht nur einzelnen Kantonen dienen. Partikularismus würde sich nicht mehr lohnen. Denn damit könnte nur in kleinen Regionen Stimmen gesammelt werden, mit einer gesamtschweizerisch vorteilhaften Politik hingegen in der ganzen Schweiz. Kantonale Beutejagd würde im Gegensatz zu heute automatisch bestraft. Mit einer solchen Reform, die den Einsatz für die ganze Schweiz belohnt, würden nicht nur die Anreize der Politiker verbessert, sondern auch ihre positiven Motivationen gestärkt und ganz neue Kräfte freigesetzt.



**Professor Reiner Eichenberger** ist Leiter des Seminars für Finanzwissenschaft der Universität Freiburg.